



Roland von Hegedüs

Zu seinem siebzigsten Geburtstag

Von Dr. Gustav Gratz

Roland Hegedüs wird heute 70 Jahre alt. Siebzig Jahre, — das ist ein Alter, in dem man bereits füglich die Bilanz eines Lebens ziehen kann. Auch wenn das Leben so reich war, wie das Roland Hegedüs'. Mag sich nach Abschluß der Bilanz später auch noch mancher neue Gewinn zeigen, ihr Ergebnis steht doch bereits fest und kann nicht mehr viel Veränderungen erfahren. Wo es sich um die Bilanz eines Menschenlebens und noch dazu, wie im Falle Hegedüs, eines im Dienste der Öffentlichkeit verbrachten Menschenlebens handelt, dort fragt man sich natürlich nicht, welchen Gewinn das Leben dem gebracht hat, der sein siebzigstes Lebensjahr vollendet hat, sondern welchen Nutzen die Allgemeinheit davon hatte. Das abzuwägen, ist nicht immer leicht, auch dann nicht, wenn es sich um einen Mann handelt, dessen Bild selbst im Urteil seiner Zeitgenossen auffallend wenig „von der Parteien Gunst und Haß verwirrt“ erscheint, obgleich er in einer Zeit leidenschaftlicher Partei- und Ideenkämpfe mitten in dem zwischen Extremen hin- und herschwankenden Getriebe der Politik stand. Es gibt nicht allzu viele, die das von sich sagen können. Hegedüs hat den Wandlungen der öffentlichen Meinung nie Zugeständnisse gemacht, er hat aber ein gutes Stück seiner persönlichen Beliebtheit trotzdem immer behalten, auch in Zeiten, in denen seine politischen Überzeugungen unvolkstümlich geworden waren. Die vox populi hat offenbar einen richtigen Instinkt für die Beurteilung des Wertes oder Unwertes einer im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeit. Wenn sich über einen Politiker, der nicht gerade von der allgemeinen Windrichtung getragen wird, die Meinung behauptet, daß er unabhängig von dem, was augenblicklich gerade die große politische Mode ist, zu den wirklichen Werten der Nation gehört, dann ist dieses Urteil meist zutreffend.

Roland Hegedüs gehört in diese Kategorie. Die Auffassungen, die er vertrat, mögen in Mißkredit geraten sein, seine persönliche Autorität und Beliebtheit ist unbestritten. Nicht weil er eine Zeit lang an der Spitze eines wichtigen Ministeriums stand, auf das gerade in jener Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit besonders stark gerichtet war, nicht weil er sich mit einer Reihe gediegener fachwissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiete der Wirtschaft einen Namen erworben hat und auch nicht, weil er durch seine vielgelesenen trefflichen Schilderungen der Jüngstvergangenheit Ungarns zu einer Art Lehrmeister der Nation geworden ist, sondern hauptsächlich, weil er eine interessante und lebenswürdige Person war und ist, die man aus dem ungarischen öffentlichen Leben nicht gern missen möchte. Man weiß von ihm, daß er zu denjenigen gehört, die immer etwas zu sagen haben, was den anderen nicht einfällt. Man kann ihn nicht in irgendeine bestimmte politische Richtung eingliedern, um dann mit der ganzen Richtung zusammen auch ihn in Bausch und Bogen zu erledigen. Um ihm gerecht zu werden, muß man alles, was er war und ist, was er getan und geschrieben hat, sorgfältig auf die Waagschale legen; denn es war stets der eigene Geist und die eigene Vernunft, die aus ihnen sprach, und nie gab er sich damit zufrieden, bloß den Dolmetsch fremder Ideengänge abzugeben. Was er sagte, war so einleuchtend, daß die Zuhörer den Eindruck hatten, er sage bloß, was sie selbst denken oder doch wenigstens denken möchten, wenn sie die Fähigkeit besäßen, selbständige Gedanken zu hegen, und den Mut, sie auch auszusprechen.

Man hat gesagt, daß die Menschen im Grunde genommen nichts anderes sind, als der geistige Extrakt ihrer Vorfahren. Hegedüs hat von seinen Eltern sehr verschiedene, nicht leicht miteinander zu vereinbarende, aber in gleichem Maße wertvolle Eigenschaften als kostbares Wiegengeschenk erhalten. Von seinem Vater, Alexander Hegedüs, der ein hochangesehenes Mitglied des politischen Generalstabes Koloman Tizsas und später Handelsminister gewesen ist, erbt er den realistischen Sinn, die Fähigkeit, alle Dinge nüchtern und vorurteilsfrei zu beurteilen, dazu auch den Sinn für Zahlen und das Verständnis für die Wichtigkeit all dessen, was die Allgemeinheit ebenso wie den Einzelnen wirtschaftlich vorwärtsbringt. Von mütterlicher Seite erbt er so

TANGO HARMONIKA

Sternberg

Musikinstrumentenfabrik, Rákóczi-ut 60

manche Gabe, die an seinen Großvater, den großen Erzähler Maurus Jókai, erinnert. Von ihm stammt wohl der Geist und Humor, der ihn in so hohem Maße auszeichnet, sowie auch die Kunst, wahre Beobachtungen und wohlwogene Meinungen in der packenden Form phantasievoller und geistreicher, immer treffender Vergleiche, Parabeln und Anekdoten der allgemeinen Erkenntnis näherzubringen. Diesem doppelten Erbe fügte er an Eigenem eine gründliche systematische wissenschaftliche Bildung hinzu. Was er an wertvollen Eigenschaften geerbt und womit er dieses aus eigener Kraft bereichert hat, das vereinigt sich in ihm zu einem anziehenden, lebenswürdigen Ganzen. Er kann über die trockensten Wirtschaftsfragen sprechen, ohne zu langweilen, und er kann seine Zuhörer in dauernder Heiterkeit halten, ohne je inhaltlos zu werden. Auch wenn er lehrreich sein will, verirrt er sich nicht in dürre und ermüdende Gedankenfolgen, und auch wenn er unterhalten will, kann er es nicht vermeiden, seinen Zuhörern oder Lesern dabei auch tiefe Erkenntnisse und wertvolle Wahrheiten zu vermitteln.

Die Kreuzung von wirtschaftlichen Neigungen und dichterischen Anlagen, die Hegedüs charakterisieren, ist gewiß keine gewöhnliche Erscheinung. Es wird nicht viel Dichter geben, die gleichzeitig gute Bankdirektoren sind, und nicht viel Bankdirektoren, die dichterische Fähigkeiten verraten, denn diese beiden Anlagen schließen einander so ziemlich aus und lassen sich nur in den seltensten Ausnahmefällen miteinander vereinbaren. Wo sie sich vereinbaren lassen, da läuft derjenige, der beide Eigenschaften besitzt, immer Gefahr, daß ihn die Dichter für einen guten Bankdirektor, und die Bankdirektoren für einen guten Dichter halten werden. Bei Hegedüs aber sind die beiden Fähigkeiten eng miteinander verwachsen. Er zeigte auch bei der Behandlung finanzieller und geschäftlicher Fragen ein hohes Maß jener Phantasie, ohne die die Gedanken sich auf keinem Gebiet zu wirklicher Höhe erheben können und auch wo der Dichter in ihm in den Vordergrund trat, blieb ihm sein Sinn für alles Substantielle und Ausgeglichenere frei. Er war als Realist immer Dichter, und als Dichter immer Realist. Wenn man das Beste, was er gesagt oder geschrieben hat, herausgreift, so hat man oft geradezu den Eindruck, daß in der Reihe der vielen Eigenschaften, aus denen sich seine Persönlichkeit zusammensetzt, der dichterische Zug überwiegt. Zum mindesten ist es vor allem dieser Zug, der seinem ganzen Wirken und

Schaffen den Stempel aufdrückt. Die Reden, die er als einer der Mitschöpfer des Bundes der Ungarischen Fabriksindustriellen von Stadt zu Stadt wandernd gehalten hat, waren lauter von sprühenden Geistesblitzen belebte Hymnen auf den Gewerbefleiß und dessen Bedeutung für Ungarns Zukunft. In seinen publizistischen und historischen Arbeiten dringt er mit wahrhaft dichterischer Intuition in die seelischen Vorgänge ein, die die Haltung seiner Helden bestimmt haben. Und sogar in seiner Tätigkeit als Finanzminister verfolgte er das Ziel, durch suggestive und psychologische Methoden die Lösung jener schwierigen finanzpolitischen Probleme zu fördern, die damals einer jeden normalen Entwicklung im Wege standen. Die Eindrücke, die ihn zu seinen Betrachtungen über die verschiedensten Probleme inspirierten, waren meist solcher Art wie jene, die die Dichter zu inspirieren pflegen: eine Fliederblüte, ein Regenbogen, ein durch eine Fensterspalte dringender Lichtstrahl erwecken in ihm Gedanken über den Sinn des Lebens, über das menschliche Schicksal oder über das Los seines Vaterlandes. Aus einem Minimum von Eindrücken ein Maximum an Bedeutung herauszuholen, das ist es, was den Dichter auszeichnet, und das ist es auch, was Hegedüs in so hohem Maße versteht.

Der Wert eines Lebens hängt davon ab, was man erlebt und wie man es erlebt. Was man erlebt, das hängt nicht ausschließlich von uns ab, wie wir es erleben, darin bietet sich der Lebenskunst des Einzelnen ein weiter Spiel-

A Budapesti Olasz Királyi Középiskola

julius 15-től szeptember 15-ig

olasz nyelvtanfolyamot

rendez azon magyar tanulók számára, akik a jövő tanévre beiratkoznak a gimnázium vagy kereskedelmi első osztályába. A tanfolyam és a szükséges tankönyvek teljesen ingyenesek. Jelentkezni lehet Teréz-körút 9. sz. alatt az iskola titkári hivatalában déli 11-12-ig szombat kivételével. Telefon: 424-323. 3961

raum. Nach einer in den stillen Kanzleiräumen des Finanzministeriums verbrachten kurzen Vorbereitungszeit fand Hegedüs frühzeitig den Weg in die Politik. So jung er aber auch war als er zum Abgeordneten gewählt wurde, er hatte als Verfasser einiger gediegener finanzpolitischer Abhandlungen bereits einen guten Namen. Als besonderes Verdienst ist ihm anzurechnen, daß er einer der Ersten war, die die Bedeutung der ungarischen Auswanderungsbewegung erfaßten, ihr Wesen als ein soziales Krankheits-symptom erkannten und sich Mühe gaben, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken und Heilmittel dagegen zu suchen. Von dem Augenblick an, in dem er in die Politik eintrat, spielte sich sein Leben im Strom des großen Geschehens ab. Die Politik gehört zu jenen Geschäften, die früh erlernt werden müssen, wenn man sie überhaupt erlernen will. Gladstone hat einmal gesagt, daß derjenige, der nach Erreichen des 40. Lebensjahres in die Politik eintritt, nicht viel mehr Aussicht auf Erfolg hat, als eine Dame, die im gleichen Alter daran geht, sich zur Ballettänzerin ausbilden zu lassen. Immerhin hat das zu frühe Eintreten in die Politik auch seine Schattenseiten und Gefahren, die nur derjenige vermeiden kann, der frühzeitig einen verhältnismäßig hohen Grad von innerer Reife erlangt hat. Hegedüs hat sie zu vermeiden gewußt: er war nicht vorlaut und zeigte keinen ungeduldigen Hunger nach politischen Erfolgen, sondern wußte zu warten und die Wartezeit mit neuer Arbeit auszufüllen. Es war eine glückliche Fügung des Schicksals, daß sich ihm alsbald ein ihm in jeder Hinsicht kongenialer Wirkungskreis eröffnete, indem er als geschäftsführender Direktor des Bundes der Ungarischen Fabriksindustriellen an der Seite Franz Chorins Propa-

ganda im edelsten Sinne zu treiben hatte: Propaganda für die Erkenntnis der Notwendigkeit eines vollständigen Ausbaus des ungarischen Wirtschaftslebens durch Schaffung einer eigenen Industrie. Seine Kenntnisse, seine Rednergabe, sein immer fesselnder Vortrag und vor allem seine liebenswürdige Persönlichkeit waren wie geschaffen für die Aufgaben, die ihm im Industriellenbund anvertraut waren. Die Industrie war um die Jahrhundertwende in verschiedene Koterien gespalten; die in den Interessenskreis der einen Bank gehörigen Unternehmungen sahen mit scheelen Augen auf diejenigen, die einer anderen Bank nahe standen, und es war eine geschmeidige und allseits beliebte, dabei aber auch über die nötige Autorität verfügende Persönlichkeit nötig, um sie auf eine gemeinsame Plattform zu bringen. Mit Hilfe der gemeinsamen Interessen, die die Industriellen miteinander verbanden, gelang es Hegedüs die Gegensätze, die sie voneinander trennten, zu überbrücken.

Die großen Erlebnisse des Weltkrieges, des Zerfalls der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Zerstückelung Ungarns übten auch auf Hegedüs einen ungeheuren Eindruck. In den zahlreichen Schriften und Aufsätzen, die er seither veröffentlicht hat, kommt immer wieder seine Beklemmung über das Schicksal zum Ausdruck, das Ungarn zu erleiden hatte und — wie er in seinen düsteren Stunden befürchtete — vielleicht noch zu erleiden haben wird. Der brennende Wunsch, seine Kräfte in den Dienst seines Vaterlandes zu stellen, führte ihn erst zu den Friedensverhandlungen in Neuilly, in denen er als Ratgeber für die Wirtschaftsfragen wirkte, und dann an die Spitze des Finanzministeriums, wo ihm die Aufgabe zugefallen war, eine der schwerwiegendsten Folgeerscheinungen des Krieges, die Entwertung des Geldes zu bekämpfen. Als dieser Versuch scheiterte, verließ er seinen Platz, dem Rat des chinesischen Weisen gehorchend, der gesagt hat: „Wenn du einen Vorschlag machst und dieser nicht angenommen wird, so gehe nach Hause und murre nicht.“ Er war nicht der Mann, der geneigt gewesen wäre, das bekannte Luthersche Wort in sein Gegenteil zu kehren und zu sagen: „Hier stehe ich, ich kann auch anders.“ Immerhin machte Hegedüs damals eine schwere Krise durch, die sich in Form einer langwierigen Krankheit äußerte. Seelische Depressionen machten ihm lange Zeit das Leben zur Hölle. Als er genesen war, ging er wieder an die Arbeit. Die Erkenntnisse, zu denen er gelangt war und an deren Vertiefung er in unermüdlicher Gedankenarbeit auch auf seinem Krankenlager arbeitete, faßte er in einer Reihe guter Bücher zusammen.

Er ging dabei davon aus, daß wir in unserem Bestreben, aus den Verwicklungen der Gegenwart hinauszugelangen, einen einzigen Führer haben, auf den wir uns verlassen können, und das ist eine richtige Analyse der Vergangenheit. Aus ihr für die Gegenwart wertvolle Lehren abzuleiten, das war der eigentliche Sinn und Zweck der Bücher, die er über Stefan Széchenyi, Ludwig Kossuth, über die beiden Andrássy und die beiden Tisza geschrieben hat. Er hat es nicht gescheut, auch weite Reisen zu unternehmen, um das Milieu, in dem seine Helden zeitweilig lebten, möglichst getreu schildern zu können. Er schrieb seine Bücher zu dem Zweck, seinen Zeitgenossen nachahmenswerte Beispiele politischer Einsicht vor die Augen zu führen. Was er, zum Teil in der Form eigener Erlebnisse über die großen Gestalten der Jüngstvergangenheit berichtet, dem darf man keinen urkundlichen Wert beilegen. Historische Quellenwerke zu schreiben, war nie sein Ehrgeiz. Was seinen Büchern dauernden Wert gibt, das ist die glänzende Darstellung, das feine Einfühlen in die Seele der hervorragenden Gestalten der neueren und neuesten Vergangenheit Ungarns und die politische Erkenntnis, die er aus ihrem Wirken und Walten schöpft. Vielleicht stellt er die Dinge nicht immer genau so dar, wie sie waren. Was er wollte, war ja, sie so darzustellen, daß dabei die politische Erkenntnis am wirksamsten in

die seinem Ermessen nach richtigen und die Zukunft Ungarns sichernden Bahnen gelenkt werden.

Vor einigen Jahren veröffentlichte Hegedüs ein Büchlein, in dem er das Alter und die glücklichste Zeit des Menschenlebens verherrlichte. Was in diesem Büchlein enthalten ist, das sind Gedichte und Prosa. Kein anderes seiner Werke eröffnete so tiefe Einblicke in sein Gemüt und in die Tiefen seiner Seele. In einem dieser Gedichte in Prosa führt er den Gedanken aus, daß das Leben so viel Wert hat, als man in die Zeit zwischen seinem Anfang und seinem Ende an wertvollen Erlebnissen hineinpressen kann. In erster Reihe natürlich an inneren Erlebnissen. Sein eigenes Leben erscheint ihm wie ein kostbares Miniaturbild, das die Kunst des Schöpfers hervorgebracht hat. Von

Die Burma-Reise eines ungarischen Magnaten

Betrachtet man als Siebenbürger die kulturellen und historischen Denkmäler der ungarischen Hauptstadt, so erfährt man auf Schritt und Tritt, wie häufig hervorragende Mitglieder verdienter alter Geschlechter Siebenbürgens enge Beziehungen mit der Hauptstadt Ungarns aufrechterhielten.

Da ich diese Zeilen im Leseraum der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften niederschreibe, sieht von der Wand das Bildnis des großen Geschichtsschreibers Graf Josef Teleki (1790—1855) auf mich herab. Dieser große Sohn des Teleki-Geschlechts war mit dem ersten Ministerpräsidenten Grafen Stefan Széchenyi nicht nur der Begründer, sondern unter den Wechselfällen nach dem Freiheitskampf auch der Erhalter und Retter der Akademie der Wissenschaften.

Das über den Schranken der mit Büchern reich ausgestatteten Handbibliothek in glücklicher Weise angebrachte Bildnis, das einen der größten Gönner der Akademie im schönsten Mannesalter darstellt, weist viele verwandte Züge mit den vor einem Jahre verstorbenen großen Sohn des Teleki-Geschlechts: dem Grafen Paul Teleki auf, in dem Ungarn nicht nur einen seiner größten Staatsmänner, sondern auch einen Liebhaber der Bücher verloren hat. Auch sein Vorfahre wurde vom Künstler unter Büchern verewigt. Er trägt auf dem Bild acht hohe Auszeichnungen und neben dem Gemälde ist an der Wand eine marmorne Gedenktafel angebracht, die ihn als den freigebigen Begründer der Bibliothek rühmt. Vor der Gedenktafel ließ die Akademie prietärvoll die marmorne Büste ihres großen Gönners, ein Werk Stefan Ferenczys vom Jahre 1844, aufstellen.

Das Eckzimmer im ersten Stock des ehemaligen Teleki-Palais in der Innenstadt von Budapest erinnert auch heute noch an den gleichfalls unter tragischen Umständen erfolgten Tod des Grafen László Teleki. Auch ein Platz der Hauptstadt trägt seinen Namen.

Der Grund dafür, daß ich gerade jetzt all dieser Gestalten gedenke, ist der, daß es sich zum hundertsten Male jährt, daß der erwähnte Josef Teleki auf Grund des Vertrauens, das ihm der Herrscher schenkte, das Amt des Gouverneurs von Siebenbürgen erhielt. Er wurde zum Gouverneur jenes Bodens, der dem Ungarn neben zahlreichen anderen hervorragenden Männern auch Alexander Körösi Csoma gegeben hat. *Habent sua fata libelli!* An der benachbarten Wand des Bibliotheksales steht der dem Gedächtnis von Alexander Körösi Csoma gewidmete Schrank, in dem die von ihm verfaßten und auf ihn bezüglichen Bücher, Briefe und Bilder, Geschenke von Theodor Duka, untergebracht sind.

Im selben Raum befinden sich auch die Handschriften der beiden *Bolyai*, das Selbstbildnis Farkas Bolyais, eine Bleistiftzeichnung und das Bild, das ihn auf dem Totenbett darstellt. Auch seine Erdkugel ist da, und damit der Raum ganz mit einer an Siebenbürgen gemahnenden Atmosphäre gefüllt sei, hängt an der Wand ein Bild des Königs Matthias, die alte Kopie einer Miniaturmalerei aus dem 15. Jahrhundert, eine italienische Arbeit mit der Beschriftung: „*Mattia re d'Ungheria*“.

Unter solchen siebenbürgischen Denkmälern gedenkt man gern der Söhne Siebenbürgens. Aus ihrer langen Reihe soll hier eine stark in Vergessenheit geratene Persönlichkeit herausgegriffen werden: Graf Edmund Bethlen.

Hätte er einer anderen Nation angehört, so würde ihn heute die Aktualität Burmas in den Vordergrund des Weltinteresses stellen, denn die geopolitische Bedeutung dieses Landes wurde nicht von den Engländern, sondern von ihm, dem in Vergessenheit geratenen Sohn des Bethlen-Geschlechtes zuerst klar erkannt.

Graf Edmund Bethlen wurde im Jahre 1852 in Siebenbürgen geboren und ent-

diesem Standpunkt aus kann Hegedüs mit einem Gefühl innerer Befriedigung auf seine Vergangenheit zurückblicken, denn er hat viel erlebt. Viel gelebt, ist viel gelitten, und so hatte auch er seine dunklen Stunden, dunkle Tage. Aber immer brachte er die Willenskraft auf, sich aus ihr wieder emporzukämpfen, in die helle Atmosphäre der großen Ziele und Ideen, die immer sein Leitstern waren und in denen er sich zu Hause fühlte. Noch sind ihm, Gott gebe es, eine Reihe von Jahren beschieden, und die inneren Erlebnisse, die seine Vergangenheit so wertvoll gestalteten, sind noch lange nicht abgeschlossen. Mögen sie ihm fortan nur Freude und Befriedigung bringen. Ein Mann, der die Schönheit des Alters so zu empfinden vermag, wie er, kann Anspruch darauf erheben.

schied sich nach Abschluß seiner Studien für die Seemannslaufbahn. Anfangs diente er als Schiffskapitän bei der Handelsmarine, später wurde er Hafenkapitän in Fiume. Um 1872 begannen sich die maßgebenden Faktoren des Wirtschaftslebens der österreichisch-ungarischen Monarchie auf die Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen mit dem Fernen Osten zu besinnen. Sie brauchten einen Marinesachverständigen mit weitem Horizont und hoher Bildung, der die Möglichkeiten der Handelsverbindungen mit Hinterindien erschließen sollte. Die Wahl fiel im Sommer 1872 in Triest auf den Grafen Bethlen.

Er trat die Reise am 29. August 1872 aus Trapani auf dem österreich-ungarischen Segelschiff „Alber“ an und traf nach einer Reise von 48 Tagen glücklich in Rangoon ein. Seine Mission erregte auch die Aufmerksamkeit Julius Andrássys J. A., der die Fähigkeiten des jungen ungarischen Marineoffiziers hoch einschätzte. Der ungarische Staatsmann verschaffte ihm dank seiner weitreichenden diplomatischen Beziehungen die wertvollsten Empfehlungsbriefe an die Leiter des englischen Dienstes in Burma.

In Rangoon wurde der stattliche ungarische Magnat von den dortigen führenden Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens mit offenen Armen empfangen. Er hielt sich dort mehr als einen Monat auf und verschaffte sich während dieser Zeit gründliche Kenntnisse über die örtlichen wirtschaftlichen Verhältnisse. Von Rangoon kam er nach Mulmein und hier beschloß er, auch das Landesinnere kennen zu lernen und eine Expedition zur Erforschung des burmesischen Landes und Volkes bis Bhamo zu führen.

An einem heißen Sommertage legte Mandalay, die exotische Residenz des burmesischen Königs, der damals nur mit England und Italien einen Handelsvertrag geschlossen hatte, festlichen Schmuck an.

Moung-lu, der König von Burma, fand bei der feierlichen Audienz so sehr Gefallen am ungarischen Marineoffizier, daß er sofort einen Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn abschließen wollte. Dazu war aber Graf Bethlen nicht ermächtigt. Sogar England begann erst nach vierzehn Jahren mit der Auswertung eines Teils der Rohstoffschätze Burmas. So konnte sich der ungarische Delegierte nur darauf beschränken, dem Herrscher die Entsendung einer Handelsdelegation nach seiner Heimat zu empfehlen.

Der siebenbürgische Magnat traf am 26. Mai 1873 die Rückreise auf dem Schiff „Tegethoff“ an. Die wirtschaftspolitischen und wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Arbeit veröffentlichte er in einem in drei Sprachen erschienenen Werk: „*Un viaggio a Rangoon* (Trieste, 1874) — *Eine Reise nach Rangoon* (Ebenda 1874) — *Kirándulás Rangunba* (Budapest, 1875).

Wie aus dem Buch hervorgeht, hat sich die Aufmerksamkeit des siebenbürgischen Reisenden auf alle wesentlichen Momente erstreckt. Die Transport- und Geschäftsverfahren im Verkehr mit diesem fernen Land, die Seiden- und Wollstoffe, die Ausfuhr des Teak-Holzes, die Baumwolle von Burma, die primitive Stufe der Erdölgewinnung, die damals noch ein Monopol des Herrschers bildete, der Reichtum des Landes an Edelsteinen usw. fanden im Grafen Bethlen einen Beobachter mit scharfem Blick. Das besondere, bisher nicht gewürdigte Verdienst seiner Tätigkeit besteht aber meiner Auffassung nach darin, daß er — im Gegensatz zu den damaligen englischen Sachverständigen — die geopolitische Bedeutung des Landes klar erkannte. Er sah in Burma nicht nur den östlichen Schutzwall Indiens, sondern erkannte als erster die erst in unseren Tagen klargewordene hohe Bedeutung einer Landverbindung mit China. Zur Her-